

Ehepartner, Singles und die Sorge ums Dasein

1. Korinther 7,29-35; 20. So. n. Trin. IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁹Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz. Fortan sollen auch die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine; und die weinen, als weinten sie nicht; ³⁰und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; ³¹und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht. ³²Ich möchte aber, daß ihr ohne Sorge seid. Wer ledig ist, der sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle; ³³wer aber verheiratet ist, der sorgt sich um die Dinge der Welt, wie er der Frau gefalle, und so ist er geteilten Herzens. ³⁴Und die Frau, die keinen Mann hat, und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, daß sie heilig seien am Leib und auch am Geist; aber die verheiratete Frau sorgt sich um die Dinge der Welt, wie sie dem Mann gefalle. ³⁵Das sage ich zu eurem eigenen Nutzen; nicht um euch einen Strick um den Hals zu werfen, sondern damit es recht zugehe und ihr stets und ungehindert dem Herrn dienen könnt.

Einleitung

Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth, die er während seines anderthalbjährigen Aufenthaltes in der griechischen Hafenstadt auf seiner zweiten Missionsreise gegründet hatte. Die Glieder der Gemeinde kamen sowohl aus dem Judentum als auch aus dem Heidentum, und sie hatten viele Fragen, auch und gerade im Blick auf das Leben als Christ. Logisch, daß dann auch die Frage nach Ehe und Ehelosigkeit eine Rolle spielten, aber nicht nur dies, sondern überhaupt die Frage nach dem Umgang mit den geschöpflichen Dingen, den Dingen des Alltags. Paulus nimmt diese Fragen auf und beantwortet sie, wenn auch nur grundsätzlich, aber doch so, daß ein jeder seine Schlußfolgerungen daraus ziehen konnte.

Mehrfach spricht Paulus in unserem Predigttext von der Sorge, die einen Menschen beschäftigen kann, und er läßt seine Leser wissen: „Ich möchte aber, daß ihr ohne Sorge seid.“ Was ist denn Sorge? Es ist das, was einen Menschen in seinen Gedanken erfüllt, wenn er etwa einen Mangel oder eine Not empfindet und nach Wegen sucht, wie er diesen abhelfen kann. Logisch, daß er sich dann mit Fragen herumschlagen muß, die das Leben in der Welt betreffen, seien es finanzielle Sorgen, sei es die Sorge um die Ehe, oder auch die Frage, ob eine Ehe denn wirklich besser ist als das Leben ohne Ehe. Damit ist natürlich nicht das Konkubinat gemeint, sondern das Leben als Single, das Leben ohne Ehepartner. Sowohl die Sorge, den richtigen Ehepartner beziehungsweise die richtige Ehepartnerin zu finden, kann einen umtreiben ebenso wie die Sorge um die Ehe, in der man lebt, also die Frage, wie man seine Ehe lebendig erhält. Paulus macht dazu einige grundsätzliche Angaben, die wir zunächst bedenken müssen. Dann aber müssen wir uns mit der Frage von Ehe und Ehelosigkeit beschäftigen.

1. Die innere Distanz zur Welt

Paulus stellt fest: „Die Zeit ist kurz. Fortan sollen auch die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine; und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen dieser Welt vergeht.“ Wir dürfen hinter

diesen Worten nicht den Stoiker sehen, der immer in innerer Distanz zu den Wechselfällen des Lebens stand. Paulus war kein Verächter der Welt. Er war Christ und wußte sehr wohl, daß diese Welt von Gott geschaffen ist und darum auch einen Wert hat. Allerdings wußte er auch, daß diese Welt unter der Sünde steht und der Vergänglichkeit unterworfen ist. „Das Wesen dieser Welt vergeht“ – das bedeutete, daß diese Welt und das irdische Leben nicht den Wert haben, der über alles geht. Nicht nur, daß jeder Mensch irgendwann einmal diese Welt räumen muß indem er stirbt, sondern auch, daß Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen wird. Diese neue Schöpfung wird vollkommen sein, so daß keine Verbesserung nötig und keine Veränderung erwünscht sein werden. Die neue Welt ist das eigentlich Wertvolle, um des willen man die jetzige Welt getrost als vorläufig, vergänglich und zwiespältig ansehen darf und muß.

Nun leben wir aber in der jetzigen Welt und müssen sie gebrauchen. Wir haben Frau und Kinder, Haus und Auto, Beruf und Geld, wir fahren in Urlaub, wir genießen ein gutes Essen und vieles mehr. Wir haben diese Dinge nicht nur, sondern wir freuen uns auch daran. Das ist im Licht der Bibel ganz legitim. Gott gibt nicht nur den Christen, sondern auch den Ungläubigen Speise und Freude, wie Paulus in seiner Missionspredigt in Lystra sagte. Warum sollen wir darüber auch nicht miteinander reden können? Mit anderen Worten, man darf den Apostel Paulus nicht zum Gewährsmann einer Frömmigkeit machen, die die Schöpfung mißachtet und ihren Nichtgebrauch lehrt.

Indes müssen wir erkennen, daß diese Welt und was sie bietet, nicht zum Lebensinhalt des Christen werden sollen. Der Christ wird diese Welt gebrauchen und sich an den geschöpflichen Gaben Gottes freuen, doch er tut dies im Bewußtsein, daß er die geschöpflichen Gaben, die er besitzt oder gebraucht, gleichsam nur als Leihgabe von Gott bekommen hat, und daß er sie irgendwann wieder abgeben muß. Er wird sich um sie keine Sorgen machen, weil er weiß, daß Gott für ihn sorgt. Er weiß, daß er sein Leben nicht verlängern kann, indem er sich darum Sorgen macht, wie Jesus denn auch sagt: „Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“ (Mt 6,27). Mit dem großen Ziel der neuen Schöpfung vor Augen wird der Christ die Dinge dieser Welt gebrauchen, aber sich nicht von ihnen abhängig machen, er wird sie gebrauchen, als brauchte er sie nicht. Das Leben hängt von Gott ab, der es gibt und wieder nimmt. Es hängt nicht am Job, an der Gesundheit, am Auto oder am Urlaub. Es hängt nicht an Frau und Kindern, es kommt nicht einmal vom Essen und Trinken. Gott ist es, der das Leben gibt und erhält. Darum ist der Christ frei im Gebrauch der gegenwärtigen Welt. Er kann sie gebrauchen und genießen, aber er weiß, daß das ganze Geschäft mit dieser Welt eine vorübergehende Angelegenheit ist, denn „das Wesen der Welt vergeht.“

Das sollte auch dann die Haltung des Christen sein, wenn ihm aus ganz profanen Gründen Unheil geschieht, wenn er in seinem Geschäft materielle Verluste erleidet, wenn Schädlinge die Ernte verderben, wenn Feuer sein Anwesen zerstört, wenn er durch einen Unfall zu Schaden kommt, wenn er unverschuldet seine Arbeitsstelle verliert oder was sonst auch immer passieren kann. Es mag auch sein, daß der Christ um seines Glaubens willen von Christenhassern der geschöpflichen Gaben beraubt wird. Ein aufgeschlitzter Autoreifen ist da noch harmlos. Problematischer ist, wenn er mit dem Schein des Rechts mit Freiheitsentzug bestraft wird, weil er christliche Positionen in der Öffentlichkeit vertreten hat. Daß Christen nicht zuletzt auch bei ihrem Leben bedroht werden, ist leider in vielen Ländern der Welt eine traurige Tatsache. Auch angesichts von Not und Verfolgung wird der Christ wissen, daß das, was ihn in der gegenwärtigen Welt geschieht, nicht das Letzte ist. Er wird innerlich frei sein von seinen Besitztümern und ihnen nicht nachtrauern, wenn er sie um Christi willen verliert.

2. Ehe

Zu den geschöpflichen Dingen, die einen Menschen ganz existentiell und persönlich betreffen, gehören die Ehe beziehungsweise das Gegenteil, die Ehelosigkeit. Paulus äußert in den Versen, die vor unserem Predigttext stehen, seine persönliche Meinung und unterscheidet diese von einem autoritativen Gebot Gottes: „Über die Jungfrauen habe ich kein Gebot des Herrn; ich sage aber meine Meinung als einer, der durch die Barmherzigkeit des Herrn Vertrauen verdient. So meine ich nun, es sei gut um der kommenden Not willen, es sei gut für den Menschen, ledig zu sein. Bist du an eine Frau gebunden, so suche nicht, von ihr loszukommen; bist du nicht gebunden, so suche keine Frau. Wenn du aber doch heiratest, sündigst du nicht, und wenn eine Jungfrau heiratet, sündigt sie nicht; doch werden solche in äußere Bedrängnis kommen. Ich aber möchte euch gerne schonen“ (1Kor 7, 25-28). Wir erkennen die Absicht des Apostels: Er möchte, daß die Menschen möglichst wenig irdische Sorge haben, um frei zu sein für das Reich Gottes. Es ist sehr bezeichnend, daß er, obwohl er Jude war und das Alte Testament in- und auswendig kannte, nicht auf das Wort des Schöpfers Bezug nahm, das wir gerne zitieren: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht“ (1Mose 1,27-28). Im Licht dieser Aussagen schätzen wir Ehe und Familie, wir machen uns stark für eine entsprechende Gesetzgebung, wir sind gegen Ehescheidung und Abtreibung und freuen uns über Kinder und Enkel. Wir sind Christen und keine Gnostiker. Wir schätzen die geschöpfliche Welt. Aber weil wir sie schätzen, sind unsere Gedanken oft beim Ergehen des anderen, der Ehefrau, des Ehemannes, den Kindern und Enkeln. Wir bedenken dabei auch, daß eine Ehe mehr ist als nur eine äußerliche Beziehung. Sie ist ein intimes, von gegenseitiger Liebe gefülltes Verhältnis zweier Personen. Die Bibel spricht davon, daß Eheleute miteinander „ein Fleisch“ sind, also eine Einheit, wie sie sonst unter Menschen nicht bestehen kann. Diese Einheit geht tiefer als eine bloße Freundschaft.

Paulus hingegen hat vor Augen, daß diese Welt vergeht. Vermutlich sieht er deswegen das Gebot des Schöpfers nicht als die primäre Aufgabe des Christen. Der Christ dient primär seinem Herrn, Jesus Christus. Der Apostel stellt es nun dem Christen frei, zu heiraten oder ledig zu bleiben, und es ist sein persönlicher Rat, lieber ledig zu bleiben. Ausdrücklich aber betont er, daß derjenige, der heiratet, nicht sündigt, und er gebietet, eine bestehende Ehe nicht geringzuzachten oder aufzugeben. Aber er kommt doch zu dem Schluß: „Doch werden solche in äußere Bedrängnis kommen. Ich aber möchte euch gerne schonen.“ Er sieht, daß eine Ehe bei allem, was sie an Gemeinschaft und Erfüllung bietet, auch die gegenseitige Sorge einschließt. Weil wir nicht in einer vollkommenen Welt leben, passieren Unglücke, Menschen werden krank oder pflegebedürftig, sie haben Streß im Beruf, werden diskriminiert und was sonst an Problemen aufkommen kann. Es ist klar, daß Eheleute dann miteinander leiden, so daß das Problem des einen Partners auch den anderen belastet. Und selbst in positiver Hinsicht führt eine Ehe dahin, daß der eine dem anderen gefallen möchte und infolgedessen sich nicht nur mit geistlichen Dingen beschäftigt, wie er dem Herrn gefallen möchte. Wir lesen ja: „Wer ledig ist, der sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle; wer aber verheiratet ist, der sorgt sich um die Dinge der Welt, wie er der Frau gefalle, und so ist er geteilten Herzens.“

Indes beobachten wir auch, daß Ehen innerlich zerfallen und nach Jahren nur noch auf dem Papier bestehen. Im schlimmsten Fall verachten sich die Ehepartner gegenseitig.

Daß eine solche Entwicklung unbefriedigend ist, sei es für einen oder beide Ehepartner, ist leider eine Tatsache, die ihrerseits wieder Sorgen verursacht, Kräfte bindet und vielleicht Anlaß ist für fruchtlosen Streit, für unschöne Szenen im Schlafzimmer und gegenseitige Entfremdung. Kein Wunder also, wenn Paulus die Ehe nicht als das Non-plus-ultra des irdischen Lebens ansieht.

Man bedenke auch, daß unter den Heiden in Korinth die Ehe keineswegs hochgehalten wurde. Konkubinate, Hurerei, Päderastie und Homosexualität waren gang und gäbe und bedrohten die Ehe. Aber auch so mancher Jude fand schnell einen Grund, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Angesichts dessen müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, daß derselbe Paulus die Ehe wertschätzt und sie als ein Gleichnis sieht für das Verhältnis Christi zu seiner Kirche. Er kommt in Epheser 5 zu dem Schluß: „Darum auch ihr: ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann“ (Eph 5,33).

3. Ehelosigkeit

Es mag sein, daß es in der hellenistischen Umgebung in Korinth neben dem sittenlosen Durcheinander in sexuellen Dingen auch gnostische Strömungen gab, die die Ehe ablehnten und den Geschlechtsakt für schmutzig hielten. Sie lehrten die Menschen das Ideal des ehelosen Lebens. Doch das ehelose Leben ist kein eigentlich christliches Ideal. Es kommt aus der Verachtung der Schöpfung und dem Nein zu der materiellen oder körperlichen Seite des Menschen. Dieses Denken kann der Apostel nicht teilen.

Es ist indes bezeichnend, daß Paulus die Ehelosigkeit trotzdem höher hält als die Ehe. Er stellt fest: „Wer ledig ist, der sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle.“ Natürlich stimmt das insofern als der ehelos lebende Mensch sich keine Sorgen machen muß um seinen Ehepartner. Der ehelos lebende Mensch ist nicht gebunden, nicht verschmolzen mit einem anderen im Sinne des „Ein-Fleisch-Seins“. Er muß sich nicht um eine andere Hälfte kümmern. Er kann sich ganz darauf konzentrieren, wie er sein Leben vor Gott führt, ohne auf einen anderen Menschen Rücksicht nehmen zu müssen. Das heißt nicht, daß er sich wie ein Mönch ausschließlich dem Gebet und der Meditation widmen würde. Nein, er kann in einem ganz normalen weltlichen oder kirchlichen Beruf stehen und seine Aufmerksamkeit den beruflichen Aufgaben widmen.

Wenn Paulus nun sagt: „Und die Frau, die keinen Mann hat, und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, daß sie heilig seien am Leib und auch am Geist“, dann bedeutet das nicht, daß die verheiratete Frau durch den Geschlechtsakt verunreinigt würde, also nicht „heilig“ sei an Leib und Geist. Ehelosigkeit bedeutet nicht einen höheren Status an Heiligkeit. Wohl aber bedeutet dieses „heilig ... am Leib und auch am Geist“, daß der oder die Betreffende sich wie geschildert ungeteilt dem Herrn widmen kann, ohne auf einen Ehepartner schauen zu müssen.

Es ist also keineswegs ein grundsätzlicher Nachteil oder ein Mangel an Segen von Gott, wenn ein Mensch keinen Ehepartner hat, sondern, wie man neudeutsch sagt, als Single lebt. Dabei bedeutet Ehelosigkeit im Sinne der heiligen Schrift auch, daß der oder die Betreffende sexuell enthaltsam lebt. Wechselnde Sexualpartner, wie sie heute bei Singles zu finden sind, sind nichts anderes als unzünftige Verhältnisse und stehen unter dem Verdikt der Hurerei; sie sind Sünde. Daher wird der ehelos lebende Mensch auch darin seinem Erlöser dienen und folgen, daß er sich nicht nimmt, was Eheleuten zusteht. Er bekommt dafür ein Maß an Freiheit und Sorglosigkeit, die Eheleuten fremd ist. Er beurteilt aber sein Leben und das, was er tut, allein unter der Perspektive, wie er im Glauben vor Gott leben kann. Er muß nicht fragen: „Was sagt meine Frau dazu?“ oder

„Was sagt mein Mann dazu?“. Er kann seine Wohnung nach seinem eigenen Geschmack einrichten, seine Urlaubsziele allein nach seinen Wünschen planen, seine Freizeit wirklich frei gestalten, seine Mahlzeiten ganz nach seinem eigenen Geschmack zubereiten. Er ist auch frei für andere Menschen, sofern es für ihn gut ist, oder auch sofern es für den anderen Menschen erforderlich ist.

Mit der Hochschätzung der Ehelosigkeit in den Worten des Apostels kann man indes nicht den Zölibat der römisch-katholischen Kleriker begründen. Zwar ist der tatsächlich ehelos lebende Priester ganz frei für seinen Dienst in der Pfarrgemeinde, aber das ist so nicht das Gebot Gottes. Paulus schreibt an Timotheus, daß ein Bischof „Mann einer Frau“ sein soll, „einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und gehorsame Kinder hat in aller Ehrbarkeit“ (1Tim 3,2.4). Der Zölibat ist ein Resultat heidnischen Denkens, das neben Christus noch einen Priester braucht, der zwischen Gott und Mensch vermitteln soll, und dessen Sonderstellung im Verzicht auf die Ehe und den ehelichen Verkehr sichtbar werden soll. Das ist im Licht der Schrift natürlich unsinnig, abgesehen davon, daß zahllose Priester den Zölibat brechen und daß im Schatten der Kirchlichkeit viel Mißbrauch von Frauen und Kindern geschieht.

Schluß

Paulus kommentiert nun seine Ausführungen mit den Worten: „Das sage ich zu eurem eigenen Nutzen; nicht um euch einen Strick um den Hals zu werfen, sondern damit es recht zugehe und ihr stets und ungehindert dem Herrn dienen könnt.“ Wie wir gesehen haben, läßt Paulus den Menschen die Freiheit, in Sachen Ehe und Ehelosigkeit zu entscheiden. Er hat seine persönliche Meinung gesagt, daß er Ehelosigkeit höher schätzt als die eheliche Bindung, und dies damit begründet, daß Eheleute in einer tiefen, intimen personalen Bindung stehen, die stets ein Anlaß zur Sorge ist, die der eine um den anderen hat. Dieser Sorge ist der ehelos lebende Mensch enthoben. Seine tiefste persönliche Beziehung ist die mit seinem Herrn Jesus Christus. Doch ist die Ehe deswegen nicht verwerflich, sondern ist vom Schöpfer gewollt, und wer heiratet, sündigt nicht.

Wir sehen in diesen Äußerungen die Freiheit, die Paulus den Menschen läßt. Er will niemandem einen Strick um den Hals werfen, also niemanden in die eine oder andere Richtung verpflichten, sondern er liefert mit seinen Argumenten Entscheidungshilfen, das eine oder andere zu tun. Er tut das auch und vor allem unter der Perspektive, daß die Dinge dieser Welt vergehen. Die Ehe ist Sache dieser Welt; in der künftigen Welt wird es nach den Worten Jesu keine Ehe geben, denn er sagt: „Welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder heiraten noch sich heiraten lassen. Denn sie können hinfert auch nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind“ (Lk 20,35-36). Insofern lebt der ehelose Mensch schon hier im Zeichen der künftigen Welt. Alle Christen aber mögen durch den Glauben die gegenwärtige Welt gebrauchen in dem Wissen, daß sie vergehen wird; ein jeder mag wohl einen kleinen Teil dieser Welt besitzen, aber doch so, als besäße er ihn nicht, denn die bessere und vollkommene Welt ist so gewiß, wie Gott sie verheißen hat und schaffen kann.

Amen.